

ÖGW



Österreichische
Gesellschaft
für
Wissenschaftsgeschichte

ÖGW RES NOVAE XXVIII

(ausgegeben im Februar 2026)

INHALT

BERICHTE UND MITTEILUNGEN	<u>1</u>
VERANSTALTUNGEN IM SOMMERSEMESTER 2026	<u>3</u>
PERSONALIA	<u>7</u>
ALLGEMEINE ERKLÄRUNG	<u>8</u>

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

Außerordentliche Vollversammlung 2025

Der Rücktritt des Vereinsgründers und langjährigen Präsidenten, Herrn Univ.-Prof. Dr. Helmuth GRÖSSING, MAS am 31. Oktober 2025 machte die Einberufung einer außerordentlichen Vollversammlung am 5. Dezember 2025 notwendig, um einen neuen Vorstand zu wählen.

Die Tagesordnung dieser außerordentlichen Vollversammlung bestand daher ausschließlich aus 2 Punkten, nämlich der Wahl eines Ehrenpräsidenten (1) und der Neuwahl des Vorstandes für die Funktionsperiode 2025–2026.

Tagesordnungspunkt 1 wurde mit der Wahl von Herrn Prof. Grössing zum Ehrenpräsident einstimmig erledigt.

Für Tagesordnungspunkt 2, der Neuwahl des Vorstandes, wurde bis 04.12.2025 lediglich eine Wahlliste eingereicht. Es handelt sich hierbei um die Liste Seidl, deren Mitglieder untenstehend genannt werden. Die Wahlleitung übernimmt Prof. Dr. Daniela Angetter-Pfeiffer.

Die Liste wird einstimmig gewählt, der neue Vorstand der ÖGW lautet wie nachstehend:

VORSTAND

(Statuten § 11, 1 u. 2)

Präsident: Univ. Doz. Mag. Dr. Johannes SEIDL, MAS

Stellvertreter: Univ. Doz. Dr. Rudolf Werner SOUKUP

Generalsekretärin: Prof. Mag. Dr. Maria PETZ-GRABENBAUER

Stellvertreter: Mag. Mag. Dr. Martin G. ENNE

Schriftführer (Sekretär): Mag. Dr. Josef HLADE

Rechnungsführerin: Mag. Dr. Sandra B. WEISS, MA

Stellvertreter: Mario-Dominik RIEDL, MA

Kooptierte (lt. Statuten §11,1)

Mag. Mag. Dr. Nina KNIELING (Vorstandsmitglied ex officio)

Prof. Peter MULACZ, Oberst a.D.

HR Prof. Mag. Dr. Christa DORN

Prof. Dr. Philipp MAURER

Rechnungsprüfer

Mag.^a Dr. Petra SVATEK, HR Dr. Tillfried CERNAJSEK

VERANSTALTUNGEN IM SOMMERSEMESTER 2026

Vorbemerkung: Da die Räumlichkeiten des Universitätsarchivs starken zeitlichen Beschränkungen unterworfen sind, finden die Vorträge im Zentrum für Anatomie und Zellbiologie sowie im Bezirksmuseum Wieden statt. Der Veranstaltungsort ist immer bei den Vorträgen angegeben.

Mittwoch, 25. März 2026

Leo SCHAUKAL, MA und Sophia BAUER, MA (Wien)

„Anbes[c]haffung der durch die Novara-Expedition gewonnenen menschlichen Crania für das von Professor Hyrtl neu errichtete craniologische Museum“:¹ Die Rolle Joseph Hyrtls (1810–94) und der Anatomie für die aufstrebende Anthropologie in Wien

Ort: Hörsaal 1 des Zentrums für Anatomie und Zellbiologie, Währinger Straße 13, 1090 Wien

Zeit: 18.30 Uhr

Von 1857 bis 1859 segelte die österreichische Fregatte Novara um die Welt. Im Hintergrund wirkten zahlreiche prominente österreichische Gelehrte, darunter der berühmte Anatomieprofessor Joseph Hyrtl (1810-94). Mehrere Quellen belegen ein Naheverhältnis Hyrtls und seines Anatomischen Instituts zu dieser Unternehmung: 1869 gab der Anatom einen Katalog der Sammlung seines Institutes heraus, in dem diese Schädel aufgelistet sind. 1875 erschien ein Band mit Auswertungen derselben, der von Emil Zuckerkandl (1849-1910), zu jener Zeit Prosektor der Anatomie unter der Ägide Carl Langers (1819-1887), Hyrtls vormaligem Kollegen, erstellt worden war.

Unser Vortrag beleuchtet die Rolle Hyrtls und der Wiener Anatomie in einer frühen Phase der Entwicklung des Faches der Anthropologie in Wien anhand der Planung und Durchführung der Novara-Expedition, der wissenschaftlichen Auswertung der gewonnenen Schädel sowie der Gründung der Wiener Anthropologischen Gesellschaft. In diesem Kontext wird ebenfalls deutlich, wie die Fächer Geologie und Anatomie gemeinsam in diesem historischen Kontext maßgeblich dazu beitrugen, die sich entwickelnde Anthropologie sowie den Prozess ihrer Vergesellschaftung mitzugestalten. Dieses Verhältnis, im Speziellen zwischen Wiener Anatomie und Anthropologie, ist in der bisherigen Forschungsliteratur zur Geschichte der Anatomie kaum behandelt, aber in der Sammlungs- und Anthropologie-Historiographie sehr wohl bereits als Forschungsdesiderat benannt worden. Vor diesem Hintergrund präsentieren wir eine neue Perspektive der Wiener Anatomiegeschichte.

¹ ÖStA, AVA Unterricht Allgemein (1848-1940), Ktn. 845, Sign. 4 G Med, Nr. 769/C.U. (s.d.), fol. 1.

Vortragende:

Sophia Bauer, BA MA; Abteilung für Anatomie, Zentrum für Anatomie und Zellbiologie, Medizinische Universität Wien; Doctoral School of Historical and Cultural Studies (DSHCS), Universität Wien; sophia.bauer@meduniwien.ac.at

Leo Schaukal, BA BA MA; Abteilung für Anatomie, Zentrum für Anatomie und Zellbiologie, Medizinische Universität Wien; leo.schaukal@meduniwien.ac.at

Mittwoch, 27. Mai 2026

Dott. mag. Dr. Giuseppe MOTTA, Privatdozent (Wien)

Phihihu. Friedrichs II. chinesische Satire des Katholizismus im Kontext des Siebenjährigen Kriege

Ort: Bezirksmuseum Wieden, 1040 Wien, Klagbaumgasse 4

Zeit: 18.30 Uhr

Aufgrund der begrenzten Platzkapazitäten im BM Wieden wird eine Anmeldung unter bm1040@bezirksmuseum.at empfohlen.

Im Winter 1760, in einer der kritischsten Phasen des Siebenjährigen Krieges (1756–1763), der Preußen und England einer Koalition aus Österreich, Frankreich, Russland, Schweden und Sachsen gegenüberstellte, fand Friedrich II. von Preußen während eines Winterquartiers seiner Armee in Freiberg bei Dresden die Zeit und Energie, ein kurzes literarisches Werk zu verfassen: einen Briefroman in sechs Briefen, die „Relation de Phihihu, émissaire de l’Empereur de la Chine en Europe“.

Der Text entstand in einer Situation äußerster politischer und militärischer Spannung, kurz nach den schweren preußischen Niederlagen von Kunersdorf (am 12. August 1759) und Maxen (am 20. November 1759) gegen die österreichischen Feldmarschälle Gideon Ernst von Laudon bzw. Leopold Joseph von Daun. Er ist vor dem Hintergrund eines ideologisch aufgeladenen Krieges zu lesen, den Friedrich II. auch als Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche und dem Haus Habsburg verstand. Papst Clemens XIII. (Carlo Rezzonico) unterstützte offen die Gegner Preußens, was Friedrich als religiöse Legitimierung eines „heiligen Krieges“ gegen einen nichtkatholischen Staat wahrnahm.

In dem Briefroman berichtet der fiktive chinesische Gesandte Phihihu seinem Kaiser von einer Reise nach Rom, die er von Konstantinopel aus in Begleitung eines Jesuiten namens Bertau unternommen hat, um die „Hauptstadt Europas“ kennenzulernen und insbesondere den dort residierenden „großen Lama, König aller Priester“ zu beobachten. Durch die Begegnung mit einem geselligen Portugiesen – einem Juden, der der Inquisition durch eine Scheinbekehrung entkommen ist und nun selbst als Inquisitor wirkt – erfährt Phihihu eine Reihe

erschütternder Wahrheiten über die römische Kurie und über die katholische Religion insgesamt, deren politisches und moralisches Sprachrohr der Papst ist. Besonders eindrücklich ist die Schilderung einer Zeremonie im Petersdom, bei der der „große Lama“ wohlwollend die Attentäter des portugiesischen Königs empfängt und den „Hut“ und das „Schwert“ segnet, mit denen der österreichische Feldmarschall Daun die „ungläubigen“ Preußen besiegen sollte. Die Satire richtet sich damit nicht nur gegen kirchliche Dogmen, sondern gegen die enge Verbindung von Religion, politischer Macht und Gewalt.

Friedrichs literarischer Angriff bedient sich – ganz im Geist der Aufklärung – des Staunens und der Verwunderung eines Fremden aus einem fernen, exotischen Land, um die Absonderlichkeiten, Widersprüche und Lügen der europäischen Herrschenden bloßzustellen. Phihihus Urteil über das, was er in Rom sieht und hört, ist eindeutig: „Es gibt kein Verbrechen, das nicht von Mitren und Tiaren gedeckt worden wäre.“ Und weiter: „Es gibt keine Absurdität, die nicht durch den Kopf dieser Konzilsväter gegangen wäre.“

Der Vortrag zeigt, dass Friedrichs Relation de Phihihu weit mehr ist als ein polemisches Kriegspamphlet. Der Text steht in engem Dialog mit der zeitgenössischen Aufklärung, insbesondere mit Voltaire, und nutzt die literarische Form des Briefromans, um politische Kritik, Religionssatire und philosophische Reflexion miteinander zu verbinden. Gerade in der Verbindung von historischer Situation, literarischer Strategie und aufklärerischer Ideologiekritik liegt die besondere Bedeutung dieses wenig bekannten Werkes.

Vortragender:

Dott. mag. Dr. Giuseppe MOTTA, Privatdozent

Bis zur Erlangung des Abiturs in einem klassischen altsprachlichen Gymnasium lebte ich in Bergamo (Italien). Studiert habe ich in Milano an der Università degli Studi, in Paris an der EHESS bei Jacques Derrida und in Marburg an der Lahn bei Prof. Reinhard Brandt mit der Unterstützung des DAAD. Meine Promotionsschrift über die Philosophie Immanuel Kants – Die Postulate des empirischen Denkens überhaupt. Kritik der reinen Vernunft, A 218-235/B 265-287 – wurde unter der Leitung von Prof. Heiner Klemme und Prof. Bernd Dörflinger verfasst und im Juli 2011 an der Universität Trier erfolgreich verteidigt. Sie wurde anschließend als Kantstudien-Ergänzungsheft N. 170 bei Walter de Gruyter veröffentlicht. Von 2013 bis 2019 war ich FWF Projekt Mitarbeiter bei Prof. Udo Thiel am Institut für Philosophie der Karl-Franzens-Universität in Graz (in zwei unterschiedlichen Projekten über die Philosophie des 18. Jahrhunderts) und von 2016 bis 2019 Lehrbeauftragter der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt (davor hatte ich schon in Marburg, Mainz und Trier gelehrt). Seit April 2019 bin ich wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Wien (der Arbeitsvertrag endet am 31.09.2025). Meine Habilitation für das Fach „Philosophie“ erfolgte am 27.09.2022 an der Universität Wien. Im Wintersemester 2022/23 war ich Vertretungsprofessor für Geschichte der Philosophie an der Universität Graz (Vertretung von Prof. Ursula Renz).

Mittwoch, 10. Juni 2026

Michael SCHMIDT, BA MA (Graz)

Was ist Philosophie? Deskriptive und revisionäre Zugänge

Ort: Bezirksmuseum Wieden, 1040 Wien, Klagbaumgasse 4

Zeit: 18.30 Uhr

Aufgrund der begrenzten Platzkapazitäten im BM Wieden wird eine Anmeldung unter bm1040@bezirksmuseum.at empfohlen.

Der Vortrag führt an zwei Weisen heran, die metaphilosophische Frage ‚Was ist Philosophie?‘ zu beantworten: einen beschreibenden (deskriptiven) und einen bewertenden bzw. korrigierenden (revisionären) Zugang. Das Selbstverständnis jeder besonderen philosophischen Praxis sieht sich mit dem Problem einer historischen und interkulturellen Vielfalt solcher Praktiken konfrontiert, die gegen die Auffassung der Philosophie als eines einheitlichen Phänomens sprechen. Vor dem Hintergrund eines rein deskriptiven Zugangs scheinen alle definitorischen Bestimmungen der Philosophie entweder zu weit oder zu eng zu geraten; überzeugender ist ein pluralistisches Bild im Sinne der Familienähnlichkeiten. Gleichzeitig gilt, dass jede besondere philosophische Praxis revisionäre Entscheidungen erzwingt: Wer philosophiert, bevorzugt, grenzt ab und entwirft – wenigstens implizit – Vorstellungen davon, was Philosophie sein soll. Plädiert wird daher für eine Pluralität nicht nur philosophischer Praktiken, sondern auch metaphilosophischer Zugänge, in der Beschreibung und Korrektur jeweils ihre eigene Legitimität besitzen.

Vortragender:

Michael SCHMIDT, BA MA

[Michael Schmidt](#), BA MA ist Universitätsassistent am Zentrum für Wissenschaftsgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Dort studierte er Psychologie und Philosophie und schloss 2023 sein Masterstudium in Philosophie mit einer Arbeit zur Ästhetik des 18. Jahrhunderts ab, die unter dem Titel *[Die Ästhetik Karl Leonard Reinholds: Transzendentalphilosophische Geschmackskritik vor Kant](#)* bei De Gruyter in der Reihe *Reinholdiana* erschienen ist.

Neben seinem Interesse an ausgewählten Denkern der Antike und des Mittelalters liegt sein Forschungsschwerpunkt auf der theoretischen und praktischen Philosophie der späten Frühen Neuzeit, insbesondere auf Immanuel Kant, dem Frühkantianismus und dem Deutschen Idealismus.

Er setzt sich intensiv mit metaphysischen und erkenntnistheoretischen Theorien, verschiedenen ästhetischen und kunsttheoretischen Ansätzen sowie mit unterschiedlichen Konzeptionen von Willensfreiheit und (Selbst-)Bewusstsein im intellektuellen Kontext dieser Epoche auseinander. Dabei ist ihm die Anschlussfähigkeit früherer Theorien an heutige wissenschaftliche Erkenntnisse ein zentrales Anliegen.

Sein Dissertationsprojekt *Karl Leonhard Reinhold's Transcendental-Voluntarist Event-Causal Compatibilism* widmet sich der historisch-systematischen Kontextualisierung der Theorie des Willens und der Triebe des österreichisch-deutschen Aufklärers Reinhold (1757–1823).

ALLGEMEINE ERKLÄRUNG

Die ÖGW RES NOVAE erscheinen in der Regel zweimal im Jahr.

Dieses online-Nachrichtenblatt dient zur allgemeinen Information über relevante Ereignisse und Aktivitäten innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (ÖGW) und wird an alle Mitglieder versandt.

Verwendung findet die neue deutsche Orthographie.

Der Schutz personenbezogener Daten ist gewährleistet, E-Mail-Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Für alle mit Namen gezeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich.